

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 16

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stelle) hinter demselben, um das Magazin des Karabiners wieder zu laden, und um nöthigen Falls dieses Spiel zu wiederholen. — Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob und in welchen Fällen dieser Vorgang Vortheile biete; jedenfalls ist derselbe voraus, die Pferde dahin zu bringen, daß sie in heftigem Feuer ruhig bleiben, was als keine Unmöglichkeit betrachtet werden kann. Wenn Reiterei Infanterie durchbricht, wird ihr in Zukunft wenig übrig bleiben, als, um nicht in Nachtheil zu kommen, von ihren Feuerwaffen Gebrauch zu machen, wie dieses im nordamerikanischen SeceSSIONskrieg in einigen Fällen geschehen ist.

General Dulce erwähnt in der Geschichte von „Morgan's Cavalry“ einen Fall, wo die morgantischen Reiter bei Shiloh 1862 eine Attaque auf ein föderirtes Infanterieregiment ausführten; die Reiter überrannten die Infanterie und gelangten dicht vor dieselbe, bevor diese Zeit zum Feuern fand, erhielten jedoch im Augenblicke des Einbruches eine Decharge aus solcher Nähe, daß vielen Reitern die Gesichter verbrannt wurden, und der Knall sie wie Donner betäubte. Im nächsten Augenblicke waren sie aber mitten in der Infanterie, der Versuch, mit dem Säbel gegen die Bajonnete etwas auszurichten, war jedoch vergeblich; da griffen die Reiter zum Karabiner und Revolver und bald war das Regiment vernichtet.

In den Fällen, wo es thunlich erscheint, Geschütze durch Reiterei attackiren zu lassen, wird sich, wie bisher, so auch in Zukunft der Schwarm als die vorthellhafteste Angriffsformation erweisen. In Ausnahmefällen, besonders wenn die Reiterei unbemerkt die Flanke oder den Rücken der feindlichen Geschütze erreichen kann, wird sie sich mit leichter Mühe exponirter Batterien zu bemächtigen hoffen dürfen. Was den Angriff auf Geschütz besonders erschwert, ist die Anwesenheit der Bedeckung; wenn diese zahlreich ist und ihre Schuldigkeit thut, so kann es sich leicht ereignen, daß die Reiterei, welche trotz des feindlichen Feuers und ungeachtet aller Opfer in eine Batterie gedrungen ist, diese, ohne sich ihrer bemächtigen zu können, verlassen muß.

Seit die Reiterei mit Repetir- und Hinterladungs-gewehren bewaffnet ist, wird dieselbe die Artillerie nicht immer, den Säbel in der Faust und im vollen Lauf der Pferde, angreifen. Oft kann sie dieselbe wirksamer bekämpfen, wenn sie rasch bis nahe an dieselbe heransprengt, in einer Grube, Vertiefung u. s. w. anhält, und während die Pferde hier gedeckt bleiben, aus nächster Nähe ein rasches Schnellfeuer auf die Batterie eröffnet. Dieses wird ihr in manchem Fall eher zum Erfolge verhelfen, als wenn sie in die Batterie stürmt und sich durch die feindliche Infanterie wieder heraustrreiben läßt. Diese der neuen Bewaffnung entsprechende Angriffsweise ist im amerikanischen SeceSSIONskriege in einigen Fällen angewendet worden.

Oberstleutenant Denison erzählt: „Bei einer Gelegenheit griff eine föderirte Eskadron die Geschütze des Majors Pelham im Galop an, sprang kurz von der Batterie in einer Mulde ab, postirte

die Schützen hinter einer kleinen Steinmauer und überschüttete von hier aus die Batterie mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß dieselbe sich bereits in einer sehr prekären Lage befand. Zwei Eskadronen konföderirter Kavallerie versuchten sie durch eine Attaque zu vertreiben, wurden aber wegen des heftigen Feuers zum Umkehren genöthigt. Die Batterie half sich jedoch selbst aus der Klemme, indem sie ihr Feuer auf die Mauer selbst verstärkte, wodurch die hinter derselben postirten Schützen ihre Position aufzugeben gezwungen wurden, da ihnen die von Kugeln zertrümmerten und herumfliegenden Steine ein längeres Verbleiben daselbst unmöglich machten.“ E.

Feldwachtdienstbetrieb, Schützen dienst und vom kleinen Gefecht. Zum Vortrag für die Landwehroffiziers-Aspiranten und die Unteroffiziere der Infanterie und Schützen, von Georg Cardinal von Widdern. Breslau, Verlag von Max Mälzer's Hofbuchhandlung, 1872. Preis Fr. 2. 15 Gr.

(Schluß.)

Der Herr Verfasser geht dann zur Besprechung der preussischen Unteroffiziere über und es ist zu wünschen, daß seine Worte auch in unserer Armee die gehörige Beachtung finden möchten. Ueber die Anforderungen, welche heutigen Tags an den Unteroffizier gestellt werden müssen, drückt er sich folgendermaßen aus:

„Das Wissen und Können aller Chargen, namentlich auch das der Unteroffiziere, ist umfangreicher geworden und wir werden fortan unsere Ansprüche nach einer Richtung hin schrauben müssen, nämlich nach der Seite des Gefechtsdienstes hin. — Stelle man an den Sergeanten bisher nur im Wesentlichen die Anforderung, daß er das Exerciren ex fundamento auszuführen und zu lehren verstünde, so zwingt die Anforderung, welche das moderne Gefecht an seine Fähigkeit als Schützenführer stellt, zu der Forderung, daß er auch Sicherheit in der selbstständigen Führung eines Schützenzuges nachweise. Es steht zu vermuthen, daß mit der zunehmenden Anerkennung, welche das Gefechts-exerciren in der Schützenordnung — sich auf unseren Uebungsplätzen zu verschaffen wissen wird, dem Berufsunteroffizier von selbst die Gelegenheit zu der Vervollkommnung gegeben werden wird, welche das Ernstgefecht so sehr von ihm verlangt.

Wir sind so sehr gewohnt, das Exerciren in geschlossener Ordnung als das einzige Mittel zur Disziplinirung der Mannschaft anzusehen, daß Viele der Vorstellung leben, die Uebungen in Schützenordnung könnten nicht anders, als auf unsere Leute die Wirkung der Entfesselung des inneren disziplinaren Haltes hervorbringen. — Freilich ist es leichter, die Mannschaft in der geschlossenen Ordnung zu discipliniren, allein — der Forderung eingedenk, welche das moderne Gefecht an uns stellt — bedürfen wir unbedingt einer strammen Disziplinirung des Gefechts in der Schützenordnung. Die Feuerdisziplin und die Gefechtsdisziplin werden fortan

unsere allergrößte Sorgfalt für sich in Anspruch zu nehmen haben.“

Die Schrift spricht sich ausführlich über die Erfahrungen, welche der Herr Verfasser in dem letzten Feldzug über das Feuergefecht gemacht hat, aus, hebt dann die Wichtigkeit des Feldpiontrdienstes hervor und geht dann zum Feldwachtdienst und den Märschen über.

Der Herr Verfasser empfiehlt eine besondere Art, die Vorposten zu beziehen, welche einige Vortheile zu bieten scheint. Er sagt:

„Findet das Aufziehen der Vorposten unter dem Schutz ausgeschwärmter Tirailleurlinien statt, so rücken die Feldwachen geschlossen in ihre betreffenden Abschnitte ein und setzen gleich definitiv von einem Flügel zum andern die Doppelposten aus. Anders ist es, sobald die Vorposten in noch nicht aufgeklärtem Terrain und ohne den Schutz vorgeschobener Schützenwärme einen Abschnitt besetzen. Das Absuchen des Geländes und eine vorläufige, schnelle Besetzung wird dann zur ersten Pflicht.“

Die Feldwache läßt dann einen Theil der Mannschaft während des Einrückens in den angewiesenen Abschnitt ausschwärmen, — den größeren: bei unübersichtlicher Bodenbeschaffenheit, den kleineren: bei offenem Gelände — während der Rest dahinter (auf der Hauptstraße in der Regel) geschlossen folgt. Absuchend nähern sich die Schützen der Linie, deren Erreichung ihnen Seitens des Feldwachtkommandeurs angewiesen, und bleiben dann daselbst stehen. Beiden Flügeln ist die Erreichung eines bestimmten Punktes so anzuweisen, daß die Fühlung mit den Nebenfeldwachen erreicht wird. Die Flügelrotten sind besonders auszusuchen oder ihnen intelligente Unteroffiziere resp. Gefreite mitzugeben. — Sowie die Schützenlinie und das Soutien halten, beginnt das definitive Aussetzen der Posten. — Begleitet von dem zu Patrouillenführern bestimmten Personal geht der Feldwachtkommandeur von einem Flügel zum andern, um hier die eine Schützenrotte als Doppelposten stehen zu lassen, die andere aber einzuziehen u. s. w. bis zum entgegengesetzten Flügel.“

Betreff der Ablösung der Vorposten ist die Ansicht ausgesprochen:

„Innerhalb einer Feldwache empfiehlt es sich nicht, die Postenablösungen allzu regelmäßig vorzunehmen, um dem Feind die Ablösungstunden nicht zu verrathen. Sind die beiderseitigen Vorpostenlinien sehr nahe voreinander aufgestellt, so wird es sich häufig ereignen, daß der Feind den Ablösungen besonders exponirt vorgeschobener Posten auflauert und die Leute abzuschießen sucht. In diesem Fall ist die Ablösung erst recht unregelmäßig vorzunehmen; ob es übrigens besser ist, die Ablösungsmannschaften geschlossen durch Unteroffiziere von Flügel zu Flügel aufführen zu lassen (in welchem Falle zugleich eine Patrouille längs der Postenlinie gemacht wird und Instruktionen verbreitet werden können!) oder ob man direkt alle ablösenden Nummern fächerförmig von der Feldwache aus auf ihre Posten schwärmen läßt (womit eine Absuchung des Zwischenterrains verbunden ist), ergibt sich aus

der Spezialsituation, speziell aus der Offenheit oder Coupirtheit des Terraines.“

Der erste Abschnitt der Schrift ist dem Schützen dienst vom Standpunkt des Gruppen- oder Zugführers gewidmet. Zunächst wird die Gefechts- oder Feuerdisziplin besprochen. Hier finden wir folgende Worte, die sich jeder schweizerische Wehrmann wohl in das Gedächtniß einprägen sollte:

„Der besonnenere Schütze verachtet den Gegner, welcher ihn schon von weither beschleßt, weil er ihm nicht viel Schaden wird und man aus der Erfahrung die Hoffnung entnehmen kann, daß dieser — sei es aus Unerfahrenheit, sei es aus Mangel an Ruhe, an Feuerdisziplin oder Muth den Nahkampf scheut.“

Ueber die Salven- und Schnellfeuer wird gesagt:

„Das Salvenfeuer ist das schwierigste und kommt, was der Soldat indessen nicht zu erfahren braucht, thatsächlich vor dem Feinde nur als Ausnahme vor, weil nur kriegsgewohnte Truppen die für dasselbe nothwendige ideale Ruhe besitzen und weil andererseits im Lärm des Gefechts schon eine Kompagnie schwer mit dem Kommando zu überschreiten ist, auch selbst ein zu großes Ziel darbietet. Wenn selbst der erste Schuß aus allen Gewehren einer Abtheilung als runde Salve abgegeben war, so geht erfahrungsmäßig eine nicht ideal-kaltblütige Truppe gleich darauf zum Rottenfeuer über, welches bald derart ausartet, daß es durch kein Signal, auch durch kein Dreinhauen zum Stopfen gebracht werden kann und die Offiziere sich schließlich genöthigt sehen, vor die Front zu springen und von den Flügeln ab nach der Mitte zu die Mündungen der Gewehre in die Höhe zu schlagen. Aus diesen Gründen wird der Führer im Ernstgefecht die Neigung haben dürfen, der Salve den Vorzug nicht zu geben, — für die disziplinäre Ausbildung der Mannschaft ist sie jedoch ungemein werthvoll.“

Leichter zu effektiren und ergiebig ist eine Salve mit unmittelbar darauf folgender angesagter Attaque (beim Ueberfall).

Das Schnellfeuer. Es erscheint nothwendig im Interesse der Feuerdisziplin sowohl, wie des Erfolges und der Munitionskonomie, bei Anwendung des Schnellfeuers grundsätzlich für jeden einzelnen Fall eine bestimmte Anzahl von Patronen zu kommandiren. Der Zug- oder Gruppenführer hat also zu kommandiren: „Fünf Patronen“ — und darnach erst „Schnellfeuer!“ Erscheint diese Maßregel schon als die einzige annähernd sichere, um im Ernstgefecht das Schnellfeuer in der Hand zu halten, d. h. namentlich stopfen zu können und Momente zu gewinnen, in denen die Schützen von selbst aufgefordert werden, für etwa nothwendig werdende neue Befehle (z. B. Wechseln des Zieles) wieder einmal ihr Ohr zu leihen, so ist sie vollends als Disziplinarmassregel auf unseren Übungsplätzen unentbehrlich. Soll der Schütze verstehen lernen, mit seinem Patronenbestande Haus zu halten, soll der Gruppenführer verantwortlich für den Munitionsverbrauch gemacht werden, so führt nur diese

Maßregel dazu. Sie ist für die Feuerdisziplin vielleicht die wichtigste, sobald man ihr die andere hinzufügt: zu verlangen, daß jeder Gruppenführer in jedem Moment einer Gefechtsübung über den Patronenbestand seiner Schützen in Zahlen Auskunft zu geben weiß."

Es wird ferner das gefechtsmäßige Tiralliren behandelt: als das Einrücken in eine Stellung, der Stellungswechsel, die Schützenattaque, der Schützenanlauf, Schützen gegen Batterien, die Artilleriebedeckung, Schützen gegen Kavallerie, doppelte Schützenlinien hinter einander, bei Einnahme von Dörfern, und die Führung von Unterstützungsstrüps.

Der zweite Abschnitt handelt vom kleinen Gefecht. Dieser bildet den Kern des Werkes, in welchem der Herr Verfasser in den Grenzen, welche er sich vorgesteckt, nicht bloß die durch die Taktik anerkannten Gesetze aneinander reiht, sondern sie durch eine systematisch-klärende Auseinandersetzung beim Leser zum Verständniß bringt. Seine Absicht ist weniger auf das Gedächtniß, als auf das Urtheil zu wirken.

Als Unterabtheilungen der Abhandlung über das kleine Gefecht finden wir: Taktische Begriffe (Planfieren, Defensiv- und Offensivflanke, Umfassen, Umgehen, im Rücken Fassen, Abdrängen, Demonstrieren, Nachlocken, Anlehnung nehmen), Besprechung des Zweckes des Gefechts; Vorbereitung zum Gefecht; vom Angriff (Elemente zur Disposition für den Angriff, die Wahl der Stoßrichtung, die Angriffsform und die Leitung des Angriffes selbst, die Disposition und Leitung des Angriffes auf Vertlichkeiten, die Verfolgung nach gelungenem Angriff, der Rückzug nach mißlungenem Angriff, der Angriff durch Ueberfall und aus dem Versteck); von der Vertheidigung (vom Wesen derselben, von Vertheidigungsstellungen, der defensiven Besetzung von einzelnen Terraingegenständen, und den taktischen Elementargesetzen für die Vertheidigung); von dem Rückzug nach verlorenem Gefecht; von der Verfolgung nach glücklichem Gefecht.

Den Schluß der Arbeit bildet eine Abhandlung über die besonderen Kommandos (die Verfolgungspatrouille, Rekognoszierungspatrouille, Requisitionskommanden, die Begleitung von Wagenzügen), und die Bestimmungen für Friedensmanöver.

Es ist sehr schade, daß das rasche Verständniß der verdienstlichen Arbeit durch eine schwerfällige Ausdrucksweise oft erschwert wird. Auch bedient sich der Herr Verfasser manchmal wenig oder gar nicht gebräuchlicher Ausdrücke. So z. B. lesen wir auf Seite 7: die Patrouillen gegen den Feind hätten bei einem Doppelposten „vorzusprechen.“ Dieses hätte sich gewiß besser und verständlicher sagen lassen.

Wir könnten noch mehrere solche Beispiele anführen, doch wollen wir es bei diesem bewenden lassen. Da aber die kleine Schrift ihres Inhaltes wegen sehr instruktiv und voll goldener Lehren ist, so wäre zu wünschen, daß dieselbe möglichst große Verbreitung in unserer Armee finden und sich bald in den

Händen eines jeden Subaltern-Offiziers und Unteroffiziers befinden möchte.

An die Blätter für Kriegsverwaltung.

Die Redaktion der Blätter für Kriegsverwaltung widmet bei Gelegenheit ihrer Rundschau in Nr. 2 und 3 den Reformbestrebungen der schweizerischen Militärärzte einige kommissariatlich-grüne Seitenblicke; dieselben sind zu liebevoll, als daß sie dem Auge der „befederbuschten“ Hellblauen nicht ein Spiegelbild entlocken sollten.

Wo, Herr Redaktor, haben Sie die Bekanntschaft des in Luzern „geborenen Kindleins“ gemacht? wo haben Sie dasselbe auf seine Lebensfähigkeit untersucht? haben Sie jemals sich um die Zusammensetzung der von Ihnen de haut en bas abgekanzelten Kommission bekümmert? — Das „Kindlein“ haben Sie noch gar nie gesehen, folglich auch nicht untersucht, darum halten Sie gefälligst mit Ihrem schätzenswerthen Urtheil zurück, bis Sie ein solches sich zu bilden im Falle gewesen sein werden, wenigstens werfen Sie vor der Hand nicht mit Lächerlichkeiten um sich. — Daß die Militärärzte in solch wichtigen Fragen nicht allein und einseitig vorgehen sollen, das weiß die Behörde, welche die Reformkommission bestellt hat, das wissen wir selbst ganz gut, ohne zuerst bei der Redaktion der Blätter f. Kriegsverwaltung anfragen zu müssen; darum haben auch an der Geburt des „Kindleins“ General-, Artillerie- und Gesundheits-Stabsoffiziere einträchtig zusammen gearbeitet. Vielleicht hätte die Redaktion die Lächerlichkeit für sich behalten, wenn ihr die Zusammensetzung der Kommission bekannt gewesen wäre; es hat aber nichts geschadet, sie hat nur um so ungenirter Farbe bekannt. Wenn der Herr Redaktor einmal das „Kindlein“ mit seinem feingeschliffenen Sezirmesser zerlegt haben wird, so wird er finden, daß die Divisionsärzte selbst den Besuch eines taktischenurses (nicht bloß einer Zentralschule, denn eine solche hat wohl Jeder durchgemacht) für nothwendig erachtet haben, ohne vorher von ihm darauf aufmerksam gemacht worden zu sein. — Das Ordonnanzkäppi mit sammt dem „Federbusch“ überlassen wir Aerzte gerne, herzlich gerne den darnach Lechzenden; wenn wir gelegentlich von „einem Federbusch“ gesprochen haben, so ist es der nicht existirende unseres Chefs, des Oberfeldarztes, dessen Feldmüge durch eine solche Auszeichnung ebenso wenig verunziert würde, als die Käppis der anderen Waffenchefs. Hat der Herr Redaktor vielleicht hier etwas läuten gehört? — Den alten Kohl vom Kommando der Gesundheitsanstalten durch Nichtärzte wollen wir nicht frisch zusammenhacken, Herr Redaktor! Darüber finden Sie, wenn Sie wollen, in der einschlägigen Literatur Belehrung genug; jedenfalls holen wir schweiz. Militärärzte den Entscheid dieser Frage nicht bei Ihren Kriegserfahrungen. Die Einrichtung unserer Ambulancen (die Sie noch nicht einmal genau kennen!) erklären Sie als „lächerlich und aller Erfahrung in's Gesicht schlagend!“ Sie, der Herr Redaktor der Blätter f. Kriegsverwaltung und, wenn ich nicht irre, Dozent an den Unterrichtskursen für Kommissariatsoffiziere! Sie behaupten: „eine Einrichtung, wie sie unsere Aerzte zu wünschen scheinen, besteht zur Zeit nirgends, und ist dieselbe nur ärztlichen, nicht einmal militärärztlichen Theorien entsprungen“ etc. So, ho,

Herr Redaktor-Professor! Sie doziren ferner: „für die Feldlazarethverwaltungen sind sowohl in Deutschland, als in Frankreich stets mindestens 2 Verwaltungsbeamtete jeder Feldlazarethheit zugetheilt.“ Kennen Sie den Etat eines preussischen Feldlazareths und haben Sie denselben je verglichen mit demjenigen der von der Reformkommission vorgeschlagenen schweizerischen Anstalten? — Verwaltungsbeamtete haben wir hoffentlich genug, besonders wenn dieselben in Zukunft aus Ihrer Schule hervorgegangen sein werden; andere Offiziere und Unteroffiziere (wir trauen nämlich auch diesen Letzteren eine gewisse Leistungsfähigkeit zu!) nehmen wir da in Anspruch, wo außer der Gesundheitsmannschaft noch eine erhebliche Anzahl anderer Militärs den Gesundheitsanstalten zugetheilt werden muß.

Wo, Herr Redaktor, ist die Quelle zu finden, aus der man die Kenntnisse auf unserem militärärztlichen Gebiet nur so mit Löffeln f—inden kann? Bitte dringend um die Adresse, ich werde gerne auch hinpilgern und ein paar Löffel voll zu erhaschen suchen, s'il en reste; vielleicht auch meine Kollegen, um in Zukunft uns nicht mehr mit Lächerlichkeit und noch nie da gewesenem Unsinne vor der Welt zu blamiren.

In meinem Organisationsentwurf finden Ihre Blätter am Interessantesten das Rasiretuis der Wärter, das nehme ich Ihnen nicht übel, Jeder nach seiner Art. Wenn Sie aber daraus den Schluß ziehen, ich wolle das Feldscheerethum beibehalten, so sind Sie auf dem Holzwege. Glauben Sie wirklich, ein Wärter brauche im Feldlazareth, in der Ambulance, im Krankenzimmer bei den Truppen, keinen Kamm und kein Rasirmesser? Oder wünschen Sie dort vielleicht, um einen Offizier Nicht-Arzt mehr zu bekommen, einen Lieutenant-Coiffeur?

Im Ernst, Herr Redaktor, wir Aerzte ehren und begrüßen die Bestrebungen der Kommissariatsoffiziere, ihre Dienstabtheilung zu reformiren, wir wünschen ihnen von Herzen den besten Erfolg, und hoffentlich wird Keiner von uns sich begeben lassen, diese Bestrebungen öffentlich zu kritisiren, bevor man ganz genau die Ziele kennt, welche sie sich stecken und die Mittel und Wege, welche sie zur Erreichung derselben vorschlagen; ein Gleiches dürfen aber auch wir beanspruchen und jedenfalls steht es einem jungen Blatte mit Ihrem Programme, das sich zur Ermöglichung seiner Fortexistenz Freunde in allen Zweigen der eidg. Armee erwerben muß, nicht an, in dem von Ihnen uns Aerzten gegenüber angeschlagenen Tone zu räsonniren, wenn es in seinem eigenen und im Interesse der Armee handeln und wirken will.

Mit diesem ernstem, wohlgemeinten Rath schließt und zeichnet ein älterer Militärarzt:

Dr. Albert Weinmann.

Eidgenossenschaft.

Beförderungen und Newahlen von Offizieren in den eidgenössischen Stab.*)

I. Generalsstab.

1. Zu eidg. Obersten:

Steinhäuslin, Karl, in Bern, Oberstlieutenant seit 1868.

*) Die mit * bezeichneten Offiziere sind neu in den eidgen. Stab aufgenommen.

Vindtschelder, Rud., in Stäfa, Oberstlieutenant seit 1868.

Chuard, Louis, in Corcelles, " " "

Froté, Eugen, in St. Immer, " " "

Künzli, Arnold, in Aarau, " " "

2. Zu eidg. Oberstlieutenants:

* Jeker, Konrad, in Solothurn, Kommandant seit 5. März 1864.

* Thalman, Joseph, in Luzern, Kommandt. f. 17. April 1867.

* von Reding-Biberegg, Hector, in Schwyz, Kommandant seit 21. Juni 1870.

* Trerker, Albert, von Münster, in Basel, Kommandant seit 14. Dezember 1870.

* Hofer, Friedr., von Baltringen, in Bern, Kommandant seit 28. Mai 1871.

* Courant, Arnold Friedr., in Bern, Kommand. seit 29. Mai 1871.

de Roulet, Henri, in Mur près Avenches, Stabsmajor seit 1866.

Pictet de Rochemont, August, in Genf, Stabsmajor seit 1869.

Roth, Arnold, in Teufen, " " "

Monod, Euard, in Merges, " " "

de Montmolin, Jean, in Neuenburg, " " "

de Loriot, Aug., in Chateau d'Alaman, " " "

Burkhard, Adolf, in Basel, " " "

Avolat, Jules, in Aigle, " " "

3. Zu Majoren:

Boissonas, Charles, in Genf, Stabshauptmann seit 1869.

Demole, Isaal, in Vestaur, " " "

Goutau, Sigismund, in Genf, " " "

Bernasconi, Francesco, in Chlasse, " " "

Berlinger, Georg, in Ganterzwyl, " " "

Risold, Euard, in Interlaken, " " "

Zellweger, Oskar, in Frauenfeld, " " "

Salté, Euard, in Chur, " " "

Kühne, Rudolf, in Bente, " " "

* Gluz, Jakob August, in Zürich, Inf.-Hauptmann seit 5. Juni 1869.

* Keller, Joh. Gottlieb, in Thun, Dragonerhauptmann seit 14. Juli 1869.

4. Zu Hauptleuten:

* Wüß, Joh. Rudolf, in Zürich, Inf.-Hauptmann seit 5. Juni 1869.

* Weissenbach, Blazib, in Aarau, Inf.-Hauptmann seit 7. Februar 1870.

von Stürler, Euard, in Jegenstorf, Stabsoberleut. seit 1871.

Battaglini, Anton, in Lugano, " " "

Schobinger, Emil, in Luzern, " " "

Mischel, Marc, in Jussy (Genf), " " "

de Preur, Charles, in Sitten, " " "

de la Rive, Edmund, in Genf, " " "

Jeanjaquet, Leo, in Neuenburg, " " "

Maville, Euard, in Malagny (Genf), " " "

Favre, Camille, in La Grange (Genf), " " "

Abor, Gustav, in Cologny (Genf), " " "

de Rietmatten, Raoul, in Sitten, " " "

Altoth, Wilhelm, in Arlesheim, " " "

Koller, Ariste, in Romanshorn, " " "

5. Zu Oberstlieutenants:

* Keller, Theodor, in Bofingen, Cappeur-Oberstlieutenant seit 3. Februar 1873.

* Baltischwyl, Wilt. Aug., in St. Gallen, Inf.-Oberstlieutenant seit 8. März 1873.

Pictet, Emil, in Genf, I. Stabsunterlieutenant seit 1872.

von Büren, Franz, in Bern, I. Stabsunterl. seit 1872.

Punzieur, Maurice, in Clarens, I. Stabsunterl. seit 1872.

* Walser, Jakob, in Chur, I. Unterl. seit 3. Juni 1871.

* Stegler, Joh. Rudolf, in Herisau, I. Unterl. seit 21. Februar 1872.

* Jarcaud, Julien, in Lausanne, I. Unterl. seit 23. April 1872.

II. Geniestab.

1. Zu Oberstlieutenants:

Kaltenmeyer, Jakob, in Basel, Stabsmajor seit 1867.